

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 34

Illustration: "So, Ihre Frau ist gestorben? [...]"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stätigen, auch, dass sie eine gute Ehe führen und keinerlei Bedenken angebracht seien. Wieder Kopfschütteln; es handle sich um eine Unterschrift, das müsse sie einsehen, und die gewünschte Summe sei nicht gering. Ob die Kundin kein Sparheft habe? Doch, nur laute auch das auf den Namen des jetzt Kranken. Momentane Ratlosigkeit. Dann der Rat, die Kundin möge vom Chefarzt des Spitals ein Zeugnis bringen, vielleicht könne das weiterhelfen. Dies sei ihr peinlich, gestand die Kundin. Der Bankbeamte sann ob der Verzweiflung der Frau nach einer anderen Möglichkeit. Vielleicht, so meinte er, könne der Schwerkranker in einem wachen Moment die erforderliche Unterschrift leisten, dann wäre den Vorschriften entsprochen. Welch eine Situation: Hier eine geistig und physisch gesunde Frau, dort ein schwerkranker Mann. Und nur dieser ist zur Unterschrift berechtigt.

Ich wurde inzwischen von einem Kollegen des Bankbeamten bedient und weiss nicht, wie die Frau zu ihrem Geld gelangt ist. Das Gespräch einerseits und der Grund dazu andererseits haben mich sehr beschäftigt. Und nun sinne ich der Frage nach: Was bedeutet unter Eheleuten das Wort Vertrauen? *M. Ludwig*

Existenzminimum

Ein Gefühl für Menschenrecht sagt uns, dass das Existenzminimum für jeden Menschen gesichert sein muss. Und zwar in einer menschenwürdigen Höhe, gemessen am ganzen Einkommen, das in einem Lande erzielt wird. Logischerweise müssten also vom Volkseinkommen *zuerst* die Beträge ausgerichtet werden für den Lebensunterhalt jedes einzelnen Bürgers, jedes Kindes und jedes alten oder arbeitsunfähigen Menschen. Erst wenn alle genügend Essen, gute Kleider und eine warme Wohnung haben, darf an Prämien für besondere Leistungen, Gewinne, Tantiemen, Reserven und ähnliches gedacht werden. Es ist eigentlich ungeheuer, dass es gerade umgekehrt ist: unsere Existenz und unsere Arbeitsmöglichkeiten hängen von Gewinnmaximierungen, Währungsmanövern und Spekulationen ab! Nicht jeder in unserem Lande kann sich menschlich voll entfalten! Viele von uns müssen froh sein, ihre Arbeitskraft stundenweise zu verkaufen. Dass man über das Existenzminimum überhaupt immer noch rechten muss, hat seinen Grund in einer kleinlichen, geizigen Ader im Menschen. Rafften ist ein sehr unbefriedigender Lebensinhalt, finde ich, und wir sollten mehr von der Natur lernen. *Anna Ida*

war Christine schon mit ihrer Impfkarte unterwegs in die Schule. Als ich Herrn J. für seine Hilfe dankte, meinte er nur: «Ich weiss, wie das ist, wenn man zu Hause etwas Vergessenes für die Schule holen muss.» *Hilde*

Manipuliert

Liebe Martha E., was Sie sich unter dem Titel «Bauchiges» in Nr. 28 von der Seele geschrieben haben, stimmt nur allzu genau. Beispiel: Kürzlich hörte ich im Restaurant zu, wie am Nebentisch ein Mann seinem Tischgenossen den Sonntag schilderte. Er hatte ihn zum Teil im Berner Marzilibad verbracht, wo «oben ohne» jetzt erlaubt ist. «Ich bin fast gestorben», erzählte er. «Bei den Jungen mag es ja noch angehen, aber bei den Aelteren – nein, das ist wirklich ein grusiger Anblick!»

Ich wagte einen kurzen Blick zu dem Sprecher hinüber, und was sah mein Auge? Einen Mann in den «besten Jahren», mit einem Bauch, den ich in der Badehose nicht unbedingt ansehen möchte!

Ihr Beitrag gehört ins Stammbuch eines jeden Mannes über dreissig. Aber – Hand aufs Herz, Martha: *Müssen* wir Frauen uns eigentlich von den Modeschöpfern und Werbeleuten manipulieren lassen? *Annemarie A.*

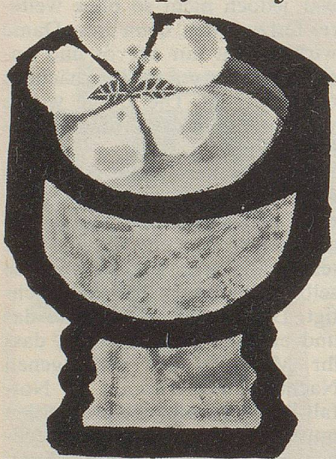
Aufgabenhort

Der Dienstag ist für mich ein Freudentag. An diesem Tag gehe ich in den Aufgabenhort und helfe den Kindern unserer italienischen Gastarbeiter bei den Hausaufgaben. Nach vier Uhr kommen die Kinder angehüpft oder angetrudelt, je nach Stimmung und Verfassung.

Salvatore, der Zweitklässler, hat Rechnungen auf von 1 bis 100. Er setzt sich auf beide Füsse auf den Stuhl und ist somit gleich gross wie ich. Er könnte einem Renaissancebild aus den Uffizien entsprungen sein: schwarze, kluge Augen, schmalgeschnittenes Gesicht, schwarzglänzende Locken, die zum Hineinlangen einladen, aber ich hüte mich wohl. 30 und wieviel ist 100? Salvatore schaut mich schräg von oben an, abwägend, sagt: 20, und pfeift mir in die Ohren. Aber, nein, Salvatore. 30, ruft er, und pfeift mir in die Ohren. Nein, 40, schreit er, Pfiff.

Warte nur, Bürschchen, diesen Pfiff werde ich dir in Bälde abgewöhnen – vorläufig aber muss ich dich noch in die Fänge bekommen. Ich zuckte nicht mit der Wimper, sage nur, nein, nein. 15, sagt er, pfeift und schaut in den Himmel. Nun reicht es mir aber. Ich schaue ihn streng an. Er hebt die Achseln und sagt: 16. Sein Blick ist unschuldig, und erst jetzt geht mir auf, dass für

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Unser Briefträger

Dass wir einen freundlichen Briefträger haben, hatte ich gewusst. Wie liebenswürdig und hilfsbereit er aber ausserdem noch ist, habe ich kürzlich erfahren.

Mit vollgepacktem Einkaufswagen stand ich Schlange an der Kasse im Selbstbedienungsladen, als ich plötzlich unseren Briefträger bemerkte, der mich herbeiwinkte. Ich liess den Wagen stehen, eilte hin und erfuhr, dass bei uns am Berg oben unsere Erstklässlerin vor der Tür stehe und weine, weil sie etwas für die Schule vergessen habe. Ob er den Hausschlüssel haben könne. Ich gab ihm diesen, dankte, und schon brauste er mit seinem gelben Auto wieder davon.

Als ich wenig später mit der schweren Tasche bergauf marschierte und mich fragte, was Christine wohl vergessen haben mochte, tauchte schon wieder das gelbe Auto auf und hielt kurz darauf neben mir an. Diesmal hatte Herr J. unsere weinende Kleine gleich mitgenommen. «Die Impfkarte muss ich haben und finde sie nicht», schluchzte sie. Herr J. forderte mich auf, ebenfalls ins Auto zu steigen, und zu dritt fuhren wir hinauf an den Flurweg. Fünf Minuten später



«So, Ihre Frau ist gestorben? Typisch: entweder überleben sie uns oder sie sterben vor uns!»